

*UNHEIL BANNEN – ORDNUNG STIFTEN. TAGUNGSBERICHT INTERDISZIPLINÄRES  
ALTGERMANISTISCHES KOLLOQUIUM VOM 31. AUGUST BIS 2. SEPTEMBER 2022 AN  
DER WELTERBESTÄTTE KLOSTER LORSCH. ERMÖGLICHT DURCH DIE FRITZ-  
THYSSEN-STIFTUNG*

GABRIELE ZIETHEN

**Abstract**

*Der Beitrag gibt einen Überblick über die Themen und Ergebnisse einer Tagung, die sich an der UNESCO Weltkulturerbestätte Kloster Lorsch den altgermanistischen Quellen zum mittelalterlichen Schadenszauber widmete.*

*This article offers an overview about themes and results of a colloquium held at UNESCO heritage Kloster Lorsch in Germany, a place that is well known for the history of its former library. Sources about medieval magic practices were under discussion from perspective of language, early medieval cultur, religion and law.*

**Keywords:** *magic practices, medieval cultur, religion. – Magie, Mittelalter, Religion*

Magisches und dessen Dienstbarmachung in ausweglosen Situationen wurde schon immer als probates Hilfsmittel angesehen, wenn die Ratio keine Lösung mehr bereithielt. Dem kulturgeschichtlichen Kontext dieser Weltsicht spürten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des interdisziplinären Kolloquiums in der Welterbestätte Kloster Lorsch<sup>1</sup> in vielfältiger Weise nach. Ist doch auch der Tagungsort selbst mit der Überlieferung des Lorschener Bienensegens und des Lorschener Arzneibuches in einer Region situiert, welche aufgrund ihrer Naturgegebenheiten für Landwirtschaft, Handel und Verkehr die Grundlage für vielfältige Aktivitäten bot und noch immer bietet. Der Tagungsort selbst war bestens geeignet, wobei das Begleitprogramm des gut organisierten Kolloquiums<sup>2</sup> durch kundige Führungen im Ausstellungsbereich des Welterbes Kloster Lorsch und auch im archäologischen Versuchspark *Lauresham*<sup>3</sup> einen Eindruck der Lebensverhältnisse des Mittelalters bot, wofür dem gastfreundlichen Leiter der Welterbestätte Lorsch, Herrn Dr. Hermann Schefers, ein herzlicher Dank gebührt.

---

\* Um den nicht in Deutschland ansässigen Lesern einen leichteren online Zugang zu den jeweiligen Forschungsschwerpunkten und Publikationslisten zu ermöglichen, die häufig viel zu wenig von der Auslandsgermanistik und deren Doktoranden genutzt werden, werden nachfolgend weiterführende Links angegeben. Für alle Internetseiten gilt als Aufrufdatum der 30.12.2022.

1- <https://kloster-lorsch.de>; <https://www.facebook.com/klosterlorsch>. – Staatliche Schlösser und Gärten Hessen. UNESCO Weltkulturerbestätte Kloster Lorsch. Kloster Lorsch erleben, 2021, Bad Homburg v.d. Höhe, ISBN 978-3-96184-466-1. – Wittur, Joyce, Schreiber, Carolin, 2013, Pergament und Stein. Neue Forschungen zum Kloster Lorsch. Lorschener Studien 2, Heppenheim, ISBN 3-922781-89-6.

2- <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-131137>.

3- <https://www.facebook.com/Lauresham>; <https://www.instagram.com/lauresham>.



UNESCO Weltkulturerbe Lorsch. Torhalle

Photo: Gabriele Ziethen, 2022

Nicht nur das Lorscher Arzneibuch, sondern auch die berühmte Klosterbibliothek bewahrten während des Mittelalters Wissensschätze, die zwar infolge historischer Ereignisse im Laufe der Zeit an verschiedene Standorte verstreut wurden, in unserer Zeit jedoch mit Hilfe digitaler Möglichkeiten aber wieder in virtueller Weise zusammengeführt und für die interdisziplinäre Forschung international zur Verfügung gestellt werden können.<sup>4</sup>

Dabei ist, wie Tina Terrahe (Greifswald)<sup>5</sup> in der Einführung betonte, die Überlieferung vielfältig und schlägt einen weiten Bogen von der Antike, die keinen Unterschied zwischen dem Magischen und dem Numinosen kannte, bis hin zu den mittelalterlichen Zaubersprüchen, die in Form gut memorierbarer Form in lateinischer oder altdeutscher Sprache als sog. Streuüberlieferung in Form von Marginalien in Codices oder als eingelegte Blätter in denselben überliefert sind. Im wissenschaftlichen Diskurs ist die Einordnung als Segens- und Zauberspruch häufig als Behelfsbezeichnung zu verstehen, da eine Zuordnung erst nach Kenntnis des Kontextes möglich ist, sofern sowohl die Primärquelle selbst als auch die *editio princeps* einen vollständigen Text enthalten. Als problematisch sind dagegen eingekürzte Editionen anzusehen, die sehr schnell zu falschen philologischen und historischen Einordnungen führen können.

Leider wurde jedoch infolge des nationalsozialistischen Mißbrauches der altgermanischen Überlieferungsstränge lange Zeit eine gründliche methodisch strukturierte Erforschung dieser Quellen verhindert. Deswegen war die Formulierung eines ganzheitlichen universellen Verständnisses das ausdrückliche Ziel des Kolloquiums und nicht die Betonung einer Gegensätzlichkeit zwischen Christlichem

4- <https://bibliotheca-laureshamensis-digital.org/de//index.html>; Das Verborgene sichtbar machen. Die virtuelle Rekonstruktion der Klosterbibliothek Lorsch, hrsg. Universitätsbibliothek Heidelberg, Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, UNESCO-Welterbestätte Kloster Lorsch 2012, Ubstadt-Weiher, Heidelberg, ISBN 978-3-89735-768-6.

5 -<https://germanistik.uni-greifswald.de/en/terrahe/>.

und anderen Glaubensinhalten, zumal im frühen Mittelalter die Grenzen zwischen den jeweiligen Lebensbereichen unscharf sind. Deswegen zeigten zahlreiche Beiträge das paläographische Verhältnis zwischen den die Zauberformeln enthaltenden Marginalien und dem Haupttext auf, was dann besonders spannend wurde, wenn die Marginalien intentionell auf dem Kopf stehend geschrieben worden waren. Es entstanden somit Textbiographien, deren performative Gestaltung durch das Verhältnis von Text, Anordnung, thematischer Aussage und magischer Anweisung für die künftigen Handlungen der Rezipienten als eine Einheit gesehen werden muß.

Deshalb brachte die interdisziplinäre Ausrichtung des Kolloquiums auf sehr hohem Niveau Fachleute aus den folgenden Gebieten zusammen: Germanistik, Historische Anthropologie, Kulturwissenschaften (Geschichte, Philologien), Medizin und Pharmakologie (vgl. das Deutsche Apothekermuseum in Heidelberg<sup>6</sup>), Volkskunde und Rechtsgeschichte.

Das Kolloquium war in acht Themenkreise strukturiert.<sup>7</sup> Hierbei wurde besonders das komplexe Verhältnis von Medizin und Pharmakologie, Religion und Ritus, Heilung und Wunder betrachtet, wobei sehr schnell sichtbar wurde, wie intensiv die sprachliche Fixierung des magischen Wunsches Teil des magischen therapeutischen Lösungsversuches gewesen ist.

Hedwig Röckelein (Göttingen)<sup>8</sup> zeigte anhand medizinisch-therapeutischer Vorgehensweisen, daß eigentlich "heidnisch" konnotierte und sanktionierte Texte fester, aufbereiteter und tradiert Bestandteil der Volksmedizin waren, insbesondere während der kulturellen Schnittstelle spätantiker Gesellschaften in ihrer Begegnung mit dem karolingischen Christentum. Antike Sichtweisen gelangten mit Wandermönchen über die Lombardei auf den Alpenwegen nach Norden und wurden in Form von Amuletten oder Segensformeln auf Pergament in kompakter Form überliefert, bis hin zur Deponierung als Grabbeigabe (vgl. eine Abrakadabra Formel in Grab 128 der Kathedrale von Lausanne). Bereits früh finden sich auch entsprechende Hinweise in Sankt Gallen (cod. 751, p. 184).

Auch im Liedgut konnten sich Reste magischer Vorstellungen erhalten, bedeutet doch das lateinische *carmina* nicht nur die Poesie als literarischen Gattungsbegriff, sondern auch das Besingen und Verzaubern im magischen Kontext.<sup>9</sup>

Pia Schüler (Potsdam)<sup>10</sup> untersuchte die Motivparallelen zwischen den Bienen- und Pferdeseegen, die einen Lebensbereich alltäglicher Sorgen und Nöte in der agrikulturnen mittelalterlichen Lebenswelt beschreiben: Sorge um den Honigertrag, Huferkrankungen bei Pferden. In den älteren Sprüchen überwiegt die formale Einleitung (*historiola*) mit *incantatio*, in den späteren Sprüchen steht hingegen die Handlungsanweisung im Vordergrund, die durchaus auch mit Bibelstellen verbunden werden konnte. Hierbei sind herkömmliche Zauberformeln und christliche Beschwörungen meistens identisch, die Handlungsanweisungen aber unterschiedlich. Auch ist es ein Unterschied, ob die Handlungsanweisungen nur in gesprochener Form

---

6- <https://www.deutsches-apotheken-museum.de/>.

7- Weshalb man für eine germanistische Tagung auf den Gedanken kam, diese Themenbereiche modernistisch als „Panel“ zu bezeichnen, erscheint Berichtersteller als unpassende Anbieterung an den Zeitgeist.

8- <https://www.uni-goettingen.de/de/74108.html>; <https://adw-goe.de/germania-sacra>.

9- Diskussionshinweis von Prof. Dr. Klaus-Dietrich Fischer (Mainz).

10- <https://www.uni-potsdam.de/de/mediaevistik/team/pia-schueler>.

in Verbindung mit einer spirituellen Handlung (z.B. Werfen von Erde) wirkmächtig sein konnten, oder aber der Zauber auf Pergament geschrieben auf dem Körper zu tragen war.

Der Lorscher Bienensegen<sup>11</sup> (s.u.) ist in der Volkssprache gehalten und entbehrt der formalen Anweisungen. Hier spricht ein Imker zu seinen Bienen und ermahnt sie, wie man auch kleine Kinder ermahnen würde. Kulturell gesehen gehörten Bienenprodukte zu den essentiellen Gütern agrarischer Wertschöpfung<sup>12</sup>: das Wachs wurde nicht nur im Gottesdienst und für hohe Festtage (z.B. wertvolle Osterkerzen) benötigt, sondern es diente auch der Herstellung von Pflastern und Salben in einer Zeit, in der kaum antiseptische Wundverbände und schon gar keine Antibiotika im heutigen Sinne zur Verfügung<sup>13</sup> standen.

Etwas anders liegt der Kontext bei den Pferdesegen<sup>14</sup>, da hier die Soziologie des Verhältnisses von „Roß und Reiter“ zu berücksichtigen ist: wer darf diese Segen oder Zaubersprüche überhaupt sprechen?<sup>15</sup> Eventuell sollte hier der Kontext von Handschrift und Besitzervermerke der Bücher recherchiert werden, denn dort, wo die lateinische Sprache und ein starker Grad der Verchristlichung vorliegen, kann man ggf. auf ein bewußtes Sammeln entsprechender Text schließen. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß es sich bei den zu heilenden Pferden nicht um irgendwelche Ackergäule gehandelt haben mochte, sondern um Tiere, welche für ihre Besitzer (z.B. Äbte, Fürsten, Grundherren), die oft viel unterwegs waren<sup>16</sup>, einen hohen Wert

---

11- Kurzer Überblick s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Lorscher\\_Bienensegen](https://de.wikipedia.org/wiki/Lorscher_Bienensegen).

12- Vgl. auch die hohe Wertschätzung der Biene im Qurʾān Sura 16/an-Nahl (die Biene) Vers 68-69, die den göttlichen Auftrag hat, den Menschen aufzusuchen. Ünal, Ali, 2019, Der Koran. Vollständige Übersetzung mit umfangreichem Kommentar, Berlin, 1514ff. gibt im seinem vom Sufismus geprägten Kommentar zur Textstelle einen Auszug aus dem „Tagebuch einer Honigbiene“ (nach Ümit Şimşek, Istanbul). Deutlich wird darin, daß Körper, Leben, Arbeit und Produkt der Biene als Symbol eines allumfassenden Schöpfungsplanes ausgefaßt werden. Ich danke herzlich Herrn Theologen Yaşar Aşık (Worms) für die wertvolle Ausgabe dieses Kommentars.

13- Den medizingeschichtlichen aufschlußreichen Komplex der Augenkrankheiten (herbräte; Trachom, Linsentrübung, grauer Star, Gerstenkorn, Pockenblatter) behandelten der Vortrag von Monika Schulz (Regensburg), deren Ausführungen sehr deutlich beschrieben, welche Angst die Menschen vor Krankheitserregern aus dem Morast oder durch Insekten (vgl. die Wohn-Stall-Häuser des frühen Mittelalters) hatten. Hier wird in Zukunft die Hinzuziehung von Ergebnissen der Feuchtboden- und Siedlungsarchäologie sowie die mikrobiologische Analyse von Koprolithen zum Themenbereich der Zoonosen die reichlich vorliegenden Texte noch in einen erweiterten Interpretationskontext stellen.

14- Vgl. [https://althochdeutsch.fandom.com/de/wiki/Trierer\\_Segensspr%C3%BChe](https://althochdeutsch.fandom.com/de/wiki/Trierer_Segensspr%C3%BChe)

15- Mdl. Diskussionsbeitrag G. Ziethen.

16- In diesem Kontext sprach Almut Mikeleitits (Leipzig) über die die sog. Reisesegen (z. B. der Weingartner Reisesegen, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, WLB HB II 25 fol. 123v), die vor den Gefahren durch Waffen (zu Lande) und Wogen (auf Meer und Flüssen) Schutz erbat. – Vgl. <https://www.saw-leipzig.de/de/projekte/althochdeutscheswoerterbuch>. – Die online Ausgabe des althochdeutschen Wörterbuches, das ein unverzichtbares Nachschlagewerk für jegliche Beschäftigung mit den frühen Sprachzeugnissen darstellt ist zugänglich unter [http://awb.saw-leipzig.de/cgi/WBNetz/wbgui\\_py?sigle=AWB](http://awb.saw-leipzig.de/cgi/WBNetz/wbgui_py?sigle=AWB). – Verschiedene Weblinks zum Althochdeutschen Wörterbuch sind zu erreichen unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Althochdeutsches\\_W%C3%B6rterbuch](https://de.wikipedia.org/wiki/Althochdeutsches_W%C3%B6rterbuch).

darstellten<sup>17</sup>, zumal für den allgemeinen Bedarf auf Feld und Flur eher die robusteren Maultiere in Betrachtung zu ziehen sind.

Aus medizingeschichtlicher Sicht brachte Klaus-Dietrich Fischer (Mainz)<sup>18</sup> Ordnung in die medizinischen therapeutischen Abläufe, die sich aus den Texten erschließen lassen. Zwar lassen sich oft die botanischen<sup>19</sup> Grundlagen pharmakologischer Anweisungen nur schwer bestimmen, doch wird man nicht fehlgehen unter Verwendung heutiger Terminologie die Texte dem Bereich der alternativen Medizin zuzuordnen<sup>20</sup>, deren Grenzen in Kontext einer umfassenden Medizin durchaus beschreibbar sind (Viertagefieber/Dreitagefieber). Deswegen ist es auch zu erwähnen, daß in Deutschland bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts botanisches Wissen als Teil der medizinischen Fachprüfung galt. Die Bestimmung der in den Texten genannten zu Heilzwecken gesammelten Pflanzen und ihrer Teile ist häufig auch deswegen problematisch, weil dem Zeitpunkt des Sammelns oder Ausgrabens Bedeutung in Abhängigkeit von den Tierkreiszeichen zugemessen wurde, somit auch ein astronomischer und jahreszeitlicher Kontext zu beachten ist.<sup>21</sup>

Der Strukturierung innerhalb der sog. „weißen Magie“ widmete sich der Beitrag von Ortrun Riha (Leipzig)<sup>22</sup>, die die Existenz von Prävention und magischen Prinzipien als eine weltumspannende anthropologische Konstante im magischen Denken sah, welches einem eigenen Prinzip der Rationalität folgt. Insbesondere der Zwang zur Ähnlichkeit (Namen, Bezeichnung, Farben) beschreibt Vorgänge, Abläufe und Handlungen und wird durch (pflanzliche) Farbindikatorendargestellt, wobei in der diese oft begleitenden Singularitätsmagie<sup>23</sup> Requisite, Kraftorte, Zeichen, Worte, Zahlen, Wunderdrogen und sogar die Heilerpersönlichkeit selbst zu berücksichtigen sind. Das diese Vorstellungen auch nach dem Jahr 2000 nicht ganz verschwunden sind, wird durch den Umstand deutlich, daß die heute praktizierte Edelsteinmagie/-therapie immer noch auf der *Physica* der Hildegard von Bingen (1098-1179)<sup>24</sup> beruht und selbst in der High-Tec-Medizin der Persönlichkeit des Arztes, dem Ort der speziellen Klinik, dort üblichen Wartezeiten und Ritualen eine bemerkenswerte Bedeutung zugemessen wird – wenn es ans Leben geht, werden seitens des Patienten

---

17- Mdl. Diskussionsbeitrag Klaus-Dietrich Fischer (Mainz).

18- <https://www.unimedizin-mainz.de/medhist/institut/aktuelle-mitarbeiterinnen/portraits/klaus-dietrich-fischer.html>.

19- Vgl. Ziethen, Gabriele, 2004, Die Welt der Circe – Heilkräuter, Zauber- und Giftpflanzen der Antike. In: Druidenfuss und Hexensessel. Magische Pflanzen. Palmengarten Sonderheft 38, Frankfurt a.M., 25-30.

20- Referent verwies auch auf die seit dem 20. Jh. bekannten Zusammenhänge zwischen Naturheilkunde, Homöopathie, Hildegard-Medizin, Ayurveda und TCM.

21- Eine Gefährdung während des Sammelns oder Ausgrabens besteht in unterschiedlicher Weise zur Tag- und Nachtzeit und zeigt die Ambivalenz der Pflanzen; vgl. Märchen aus dem Engadin: Bundi, Gian, Giacometti, Giovanni, 2016, Engadiner Märchen. Sankt Moritz, 3. Aufl.

22- <https://www.uniklinikum-leipzig.de/einrichtungen/sudhoff/forschung/publikationen/riha-ortrun>. - Sächsische Akademie der Wissenschaften ([saw-leipzig.de](http://saw-leipzig.de)). <https://www.saw-leipzig.de/de/mitglieder/rihao>

23-Vgl. im historischen Kontext (Antike): Ziethen, Gabriele 1994, Krankenheilung und römischer Kaiserkult. Sudhoffs Archiv 78/2, 171-191.

24- <https://www.bingen.de/hildegard>; [https://de.wikipedia.org/wiki/Hildegard\\_von\\_Bingen](https://de.wikipedia.org/wiki/Hildegard_von_Bingen); <https://www.projekt-gutenberg.org/autoren/namen/hildegard.html>.

alle Register der gezogen, damals wie heute.

Insbesondere bei den Heil-Erzählungen sollte im wissenschaftlichen Diskurs immer die *editio princeps* herangezogen werden, wie Mathias Herweg (Karlsruhe)<sup>25</sup> und Christian Schanze (Gießen)<sup>26</sup> betonten, denn die jeweilige *Historiola* gibt nur dann Aufschluß wenn sie vollständig ediert ist, so daß mögliche Reihungen der Informationen in den Gebrauchstexten erkennbar sind: das Problem und die Nöte der Anwender müssen verstanden werden, um möglicherweise die Grenzen zwischen Zauber- und Segenssprüchen genauer bestimmen zu können (als Beispiel wurde dies an den Straßburger Blutsegen<sup>27</sup> gezeigt). Sehr deutlich wird der Kontext der *historiola* auch beim Lorscher Bienensegen (BAV Pal. Lat. 220 fol. 58r). Kopfständig im Text und außer Haus tummeln sich die außer Rand und Band geratenen Bienen im Text und müssen zur Ordnung und zur Arbeit gerufen werden. Wie dachte man sich das?<sup>28</sup>

<i>Kirst, imbi ist hucze</i> <i>Nu fliuc du, vihu minaz, hera</i> <i>Fridu frono in munt godes</i> <i>Gisunt heim zi comonne</i>	Christus, die Bienen sind weg nun fliege du, mein Schwarm, her im Frieden des Herrn in den Schutz Gottes um gesund heimzukommen
<i>Sizi, sizi, bina</i> <i>Inbot dir sancte Maria</i> <i>Hurolob ni habe du</i> <i>Zi holce ni fluc du</i> <i>Noh du mir nindrinnes</i> <i>Noh du mir nintuinnest</i> <i>Sizi uilo stillo</i> <i>Uuirki godes uuillon</i>	sitze, sitze, Biene das hat dir die Heilige Maria geboten Erlaubnis [dich zu entfernen] hast du nicht in den Wald darfst du nicht fliegen weder darfst du mir entinnen noch mir entweichen sitze ganz still so wirke Gottes Wille

Formal handelt es sich ähnlich einer antiken Fabel um ein Gespräch zwischen einem Menschen und einem Tier.<sup>29</sup> Zusätzlich wird Christus in einer sehr vertrauten

25-[https://www.geistsoz.kit.edu/germanistik/1387\\_info-herweg.php?tab=%5B2059%5D#tabpanel-2059](https://www.geistsoz.kit.edu/germanistik/1387_info-herweg.php?tab=%5B2059%5D#tabpanel-2059).

26-<https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb05/germanistik/abliteratur/litgeschichte/Personal/cschanze>.

27- Der Straßburger Blutsegen besteht aus drei Teilen, die ein Waffenspiel mit Verwundung und Heilung an einem regionalen Kraftort beschreiben. Alle Textteile zusammen ergeben eine Kleinstform von Epik. Solche Details werden häufig durch Reduktionen in modernen Editionen verstellt, so daß der Sinn der Texte nicht mehr verständlich wird. Vgl. [https://de.wikisource.org/wiki/Strassburger\\_Blutsegen](https://de.wikisource.org/wiki/Strassburger_Blutsegen).

28- Der Lorscher Bienensegen zitiert nach der Vortragsinformation von Tina Terrahe.

29- Diese Form der Kommunikation unterlag im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Denken auch Tabus, nach denen der Mensch die Kommunikation der Tiere nicht stören sollte. Die zahlreichen Vorstellungen der mit den Rauhächten (Thomasnacht und die Zeit der zwölf Nächte vom 24/25. Dezember bis zur Nacht vom 5. auf den 6. Januar waren in zahlreichen deutschsprachigen Regionen mit Verboten bewehrt. Vgl. Stegelmeier, Nadine 2018, Rauhächte. Die schönsten Rituale, Stuttgart, 14ff., 161ff.

Form angesprochen. Auch Maria wird hinzugezogen, um die Bienen zur Pflicht zu ermahnen, wobei Marias Anweisung zur *Historiola* gehört, weil Maria zitiert wird. Dann erst spricht der Imker, so daß zur Lösung des Problems und zur Überzeugung der unbotmäßigen Bienen die Autoritäten zweier Bienen“flüsterer” aufgeboden werden müssen: Maria *und* der Imker<sup>30</sup>.

Wie dringlich das Problem einer geordneten Imkerei war, zeigte in beeindruckender Weise Tino Licht (Heidelberg)<sup>31</sup> anhand der lateinischen Marginalien zum Lorscher Bienensegen (*Palatinus latinus* 220), denn der Text ist nicht in Lorsch entstanden, wurde aber als so wesentlich erachtet, daß er in die Lorscher Handschrift aufgenommen wurde. Und hier beginnt die Editions-geschichte, die aufgrund der auffallend oft verwendeten insularen Minuskel auf ein Organisationskonzept bei der Textzusammenstellung des Codex schließen läßt. Während als Auszeichnungsschrift im Codex die *capitalis rustica* Verwendung fand, sind die Textkörper in insularer oder karolingischer Minuskel (ante 837) geschrieben, denn bei Verwendung der insularen Minuskel ist die Verwendung von Auszeichnungsschriften eigentlich nicht üblich.<sup>32</sup> Die insulare Schrift stellte mit der Zeit gewisse Anforderungen an die Lesekompetenz der Nutzer, was schon daraus ersichtlich ist, daß im St. Galler Katalog ein Verzeichnis der *libri Scotti* vorangestellt ist. Außerdem zeigt der Text in einigen Teilen Regionalismen, die auf den südwestdeutschen Raum verweisen (mit Schreibungen aus der Region Oberrhein, Vogesen, Lothringen). Daraus kann auf eine Freigabe des Codex zur Zweitverwendung geschlossen werden, wobei jedoch beim Neubinden die Marginalien nicht, wie oft üblich, abgeschnitten wurden, sondern die Lorscher Einträge erhalten blieben. Hier schlußfolgerte Tina Terrahe, daß Kloster Lorsch sich nicht durch das Hervorbringen von Gelehrten auszeichnete, sondern eher als eine Art klug organisierter “mittelalterlicher Copy-Shop“ waltete und somit zur Tradierung der unterschiedlichsten Texte beitrug.

Was hat es aber nun mit dem “auf dem Kopf stehenden” Bienensegen zu tun? Hier sah Norbert Kössinger (Magdeburg)<sup>33</sup> nochmals genauer hin und verband dies mit der Frage, was denn eigentlich ein mündlich überlieferter Text überhaupt in einem Codex zu suchen habe. Diskutiert wurde, ob es sich um eigene Textgruppe handele, die dem Bereich der Liturgie<sup>34</sup>, Homiletik oder der privaten Andacht zuzuordnen sei, oder ob

---

30- Da bekannt ist, daß Bienen geräuschempfindlich reagieren können, ist es denkbar, daß diese Segen in angenehmer ruhiger Tonlage in Form etwa eines beruhigenden „Singsangs“ vom Imker vor dem Bienenstock oder in dessen Umgebung rezitiert wurde. Gerhard Humberg (Worms) sei für diesen Hinweis gedankt.

31- <https://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/mlat/bibliotl.html>.

32- Der Referent unterzog auch die Ausführung der der einzelnen Buchstaben in detail einer sehr genauen paläographischen Untersuchung (Federproben und Analyse der Neumierung der Schrift), so daß möglicherweise eine ursprüngliche Entstehung von Textteilen in der Umgebung von Metz oder Tours (11. Jh.?) anzunehmen ist.

33-[https://www.ger.ovgu.de/Fachgebiete/%C3%84Itere+deutsche+Literatur/Team+der+%C3%84Iteren+deutschen+Literatur/Prof\\_+Dr\\_+Norbert+K%C3%B6ssinger/Publikationen.html](https://www.ger.ovgu.de/Fachgebiete/%C3%84Itere+deutsche+Literatur/Team+der+%C3%84Iteren+deutschen+Literatur/Prof_+Dr_+Norbert+K%C3%B6ssinger/Publikationen.html).

34-Arthur Westwell (Regensburg/Cambridge) untersuchte Zaubersprüche in Meßbüchern (*libelli missarum*) und stellte die Texte am Beispiel eines Meßbuchbesuch aus dem Kloster Fulda in einen liturgiegeschichtlichen Kontext. Es handelt sich um Zaubersprüche, Lösezauber, Pferdezauber zur Heilung eines verletzten Pferdes. Da die Meßbücher häufig nicht gebunden und unvollständig sind, ist eine private Nutzung denkbar. Auffallend ist der ungeordnet wirkende Charakter der Textsammlungen, wobei die Zaubersprüche =

es sich auch um einen Text für die (Kloster-) Schule bzw. zur Unterweisung gehandelt haben könne. Der Text steht ohne erkennbaren Zusammenhang als limitane Eintragung im Bereich der Paulus-Apokalypse. Allgemein ist die Kopfständigkeit aus weltlichen Texten bekannt: protokollarische Einträge, Theatertexte oder Platzersparnis auf kostspieligem Schreibmaterial (der Zeilenraum wird ausgenutzt, nur die vorletzte und letzte Zeile enthält eine Trennung). Das Wenden und Weiterlesen erfolgten dann über die Schmalseiten. Da die Vorlage des Textes aber bislang ungeklärt bleibt, muß jedenfalls eine konkrete Situation<sup>35</sup> zu dessen Aufzeichnung bestanden haben.

Den Sprechern in magischen Texten widmete sich der Beitrag von Elke Krotz (Wien)<sup>36</sup>, insbesondere dort, wo ein „Ich“ zu erkennen ist. Dies betrifft besonders die Materialgruppe der auf Pergament oder Metall geschriebenen Textamulette, deren Formeln den Sprechakt in die materielle Schriftlichkeit führen, so daß das sprechende „ich“ in eine gewisse Konkurrenz (?) zum Schrifträger tritt, insbesondere dann, wenn der Name des Trägers in roter Farbe hervorgehoben ist. Ähnliches ist aus dem späteren Buchdruck bekannt, wo z.B. bei der Massenproduktion sog. Himmelsbriefe der Name des Käufers in einen vorgefertigten formelhaften Text eingetragen wurde. Eine ähnliche Vorgehensweise ist aus dem Trierer Waffensegen (14./15. Jh.) ersichtlich, dessen Träger eine der im 14. Jh. üblicher werdenden Selbstsegnungen vornimmt<sup>37</sup> – Helden sprechen nun mal gerne von sich selbst. Oder handelt es sich schon um sprachliche Vorboten der starken Renaissancecharaktere? Jedenfalls ist die Zuordnung vieler Texte noch in der Diskussion und es werden künftig weitere Aufschlüsse über die Selbstsicht der Amulettbenutzer zu erwarten sein.

Was aber, wenn das Unglück in Form eines Tötungsdeliktes Einzug in die Familie hält? Unter dem Aspekt von Magie und Ritual untersuchte Ernst Hellgardt (München)<sup>38</sup> in seinem detailliert ausgearbeiteten Vortrag die Bedeutung magischer Realitätsbewältigung in Rechtstexten am Beispiel der Lex Salica. Gab es überhaupt noch eine Magie, die dem Täter zur Verfügung stand, und wenn, wem kam sie letztendlich zugute? Ein Tötungsdelikt war mit 8.000 Denaren oder 200 Solidi Strafe bewehrt. Zwei Wege zur Bestrafung des Täters sind möglich. Erstens: Den

---

=(auf separatem Blatt) vielleicht als Ergänzung für „hoffnungslose“ Fälle zu verstehen sind, wenn das Regularium einer geordneten Messe keine Hilfe mehr verspricht. Vgl. <https://pims.ca/people/arthur-r-westwell/>; <https://www.uni-regensburg.de/theologie/liturgiewissenschaft/team/curriculum-vitae-arthur-robert-westwell/index.html>; <https://tcdh.uni-trier.de/en/arthur-westwell-digitale-techniken-zur-prasentation-liturgischer-texte-und-zum-aufbau-einer>.

35- Im antiken römischen Kontext der Sachkultur bedeutet Kopfständigkeit von Gegenständen z.B. im funeralsen Kontext von Grabbeigaben einen besonderen Bezug zum Jenseitigen oder zu einer Anderswelt. Es könnte somit auch denkbar sein, daß die Kopfständigkeit der mittelalterlichen magischen Texte auch deren Zugehörigkeit zu einem anderen Medium der Weltsicht andeutet, welches aber aufgrund der Dringlichkeit der konkreten Problemlösung nicht gänzlich verworfen wurde (mdl. Diskussionkommentar G. Ziethen).

36- <https://www.germ.univie.ac.at/elke-krotz/>.

37- Die Betonung des „ich“ tritt m.W. auch schon im Hildebrandslied sehr deutlich hervor. Während in der lateinischen Sprache die Personenangabe an das im Satzgefüge endständige Verb gebunden ist, beginnt im deutschsprachigen Hildebrandslied der Text mit dem „ich“ des Sprechers. Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Hildebrandslied> (Anm. G.Z.).

38-Publikationsliste unter [http://opac.regesta-imperii.de/lang\\_en/autoren.php?name=Hellgardt%2C+Ernst](http://opac.regesta-imperii.de/lang_en/autoren.php?name=Hellgardt%2C+Ernst)

Offenbarungseid des überführten Täters vorausgesetzt werden zwölf Eideshelfer und je drei Verwandte aus von Mutter und Vater sowie ein Richter hinzugezogen. Niemand spricht, die Szene im Haus geschieht wortlos. Erde wird um die Hausecken geworfen (Entsühnung des Hauses) während der Täter auf der Türschwelle steht. Da im salischen Bereich Einraumhäuser üblich waren, waren möglicherweise die Hausecken einer dämonischen Gefährdung ausgesetzt. Der Wurf wird so lange (bis zu dreimal) wiederholt (auch für die mütterlichen Verwandtschaft) bis ein Geldgeber für das Sühnegeld gefunden ist. Geschildert wird eine Rahmenhandlung, die aber noch näherer Ausführungsbestimmungen bedarf.

Der Schuldige verläßt das Haus und Grundstück auf dem ehrlosen Weg indem er waffenlos und ehrlos in demütigender Weise über den Zaun<sup>39</sup> springt und die Folgen des möglichen Todesurteils akzeptiert. Jeder, der den Täter im Gewahrsam hat, muß ihn zum Thing-Gericht schaffen. Wird der Täter für friedlos erklärt, wird er der privaten Hinrichtung zugeführt.

Zweitens: Wenn bei einem Totschlagsdelikt der Täter nicht auf Hilfe durch die Familie rechnen kann, besteht die Möglichkeit der Entsippung, d.i. die Lossagung von der Familie auf Antrag, was mit beiderseitigem Erbschaftsverzicht verbunden ist, wobei das Vermögen des Entsippten dem fiscus des Königs zufällt – der Täter ist absolut mittellos. Die Entsippung ist mit einem Ritus verbunden, bei dem Erlenknußel zerbrochen werden. Der aus dem sich an den Bruchstellen rötlichen färbenden Holz austretende rote Saft symbolisiert den Bruch der Blutsbande. Hier liegt das Magische wohl in der rituellen Handlung selbst. Häufig wurden entsippte Männer zu getreuen Helfern des Königs. Mit diesen Themen ist die Magie in der harten Lebensrealität einer Zeit angekommen, in der das Individuum in Konfliktfällen, bei Krankheit und Not auf die konforme Hilfe seiner Gemeinschaft angewiesen war. War dies nicht der Fall, drohten Tod und oft sozialer Untergang.

Alle diskutierten Textbeispiele zeigten, daß zu deren Verständnis und kulturgeschichtlicher Einordnung ein hohes Maß an interdisziplinärer Kompetenz vonnöten ist. Dies bedeutet, daß beim Lesen solcher Texte im Rahmen des akademischen Unterrichtes, die textlichen Inhalte und die Editions-geschichte nicht als exotische Illustration eines “unwissenden Zeitalters” zu bewerten ist, sondern als Zeugnis einer vergangenen Realität mit Sitz im Leben und erkennbaren Konzepten zu dessen Bewältigung: Überleben war die Devise – mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Man vertraute auf das Amulett und den schriftlich fixierten Spruch, weil man noch keine App kannte, die man schnell aufrufen konnte und auch keinen Chat, der Hilfe brachte. Oder anders gesagt: die magischen Texte waren dies alles in einer Form.

Somit war man bestrebt, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln Ordnung in das

---

39- Oft bestanden die Zäune aus recht hohem mit dornigem Material bewehrten Flechtwerk, so daß nicht nur die Verletzungen, sondern auch die zerrissenen Kleider den Delinquenten für jedermann erkennbar machten. Zur rechtlich komplexen Bedeutung des Zaunes bzw. der Umfriedung von Haus und Grundstück in den germanischen Volksrechten siehe Heyne, Moriz, 1899/Nachdr. 1985, Deutsche Hausaltertümer. Von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert, Bd. 1. Wohnung (Leipzig)/Meerbusch bei Düsseldorf, 99ff., 183, 186, 197. – Schulze, Hans K. 1986, Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter. Bd. 2, Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Hof, Dorf und Mark, Burg, Pfalz und Königshof, Stuttgart.

Dasein zu bringen, sei es in Form der christlichen Messe oder im Rückgriff auf die Praxis der altbewährten Magie, die noch in unserer Zeit in Form esoterischer Angebote in Form von Glückssteinchen, Beutelchen, Pülverchen und Meditationstexten Teil des modernen Lebens geblieben ist – und wer liebt sie nicht, die besonderen magischen Momente in unserem Leben?